

Resultat

Magazin von Animalfree Research, Nr. 34 / Juni 2024



Wir ersetzen Tierversuche

Die Stiftung Animalfree Research wurde 1976 mit dem Zweck gegründet, durch den Ersatz oder die erhebliche Verminderung von Tierversuchen die Würde und das Wohlergehen des Tieres zu schützen. In diesem Resultat geben wir einen Überblick über unsere Projekte und stellen die Frage: Braucht es uns noch?

AnimalfreeResearch

Wir ersetzen Tierversuche

Leistung von nicht-invasiv gewonnenen genetischen Proben in der Wildtierforschung: eine systematische Übersicht und Meta-Analyse

Der Rückgang vieler Arten, aber auch das Wiederauftauchen anderer, hat zu erhöhten gesellschaftlichen und rechtlichen Anforderungen an das Monitoring geführt. Um die Interessen der Gesellschaft sowie die Bedürfnisse der Wildtiere besser berücksichtigen zu können, muss das Wildtiermonitoring kontinuierlich an aktuelle Anforderungen angepasst werden. Doch nicht nur die Ansprüche haben sich gewandelt, auch die technischen Möglichkeiten entwickeln sich stetig weiter. Heutzutage stehen neue Werkzeuge und modernere Methoden zur Verfügung, mit deren Hilfe verbesserte Einblicke in die Situation und Entwicklung der heimischen Wildtierbestände möglich werden. Solche Methoden kommen bereits praktisch beim Monitoring zum Einsatz oder werden derzeit erprobt.

Eine Methode, die beim Wildtiermonitoring und in der Wildtierforschung zunehmend Anwendung findet, ist die

Gen-Analyse, die auch beim Menschen eingesetzt wird, beispielsweise bei Vaterschaftstests oder zur Identifizierung von Tätern in der Gerichtsmedizin. Für solche Untersuchungen ist genetisches Material notwendig, das in jeder Zelle eines Tieres zu finden ist. Dementsprechend können Proben auf vielfältige Weise gewonnen werden. Grundsätzlich gut geeignet sind Gewebe- oder Blutproben, die allerdings einen Fang und eine schmerzhafteste Prozedur bedeuten. Um Wildtiere möglichst wenig zu beeinträchtigen, aber dennoch an DNA zu gelangen, wird in der Wildtiergenetik häufig nicht-invasiv oder minimal-invasiv gewonnenes Probenmaterial verwendet. Dabei handelt es sich um Zellmaterial, das von den Wildtieren selbstständig abgestossen oder abgesetzt wird, wie etwa Federn, Haare, Speichel oder Kot. Nicht-invasive genetische Probenahmen sind Berichten zufolge nicht nur besser für das Wohlergehen der untersuchten



Eine systematische Bewertung von nicht-invasiven Methoden kommt der Wildtierforschung zugute.

Tiere, sondern können auch kosteneffektiver und weniger zeitaufwändig sein als invasive Probenahmen.

Dennoch wird ihr Potenzial noch nicht voll ausgeschöpft. Die Mehrheit der wildtiergenetischen Studien greift immer noch auf invasive oder tödliche Methoden zurück, obwohl es nicht-invasive Alternativen gibt. Ein möglicher Grund für diese Diskrepanz ist, dass nicht-invasiv gewonnene genetische Proben im Vergleich zu Blut oder Gewebe in der Regel geringere Mengen und Qualitäten von DNA liefern, was zu Fehlern führen kann. Um eine breitere Akzeptanz von nicht-invasiven genetischen Probenahmen zu fördern, ist eine systematische Bewertung ihrer Leistung unerlässlich. Aktuell führen wir eine solche Studie durch, die darauf abzielt, das volle Potenzial nicht-invasiver genetischer Probenahmen zu ergründen. Durch die sorgfältige Analyse der Stärken und Grenzen nicht-invasiver Methoden sollen Richtlinien für deren optimale Nutzung in der wildtiergenetischen Forschung und im Naturschutzmanagement entwickelt werden. Mit diesem Ansatz wollen wir dazu beitragen, die Forschungsmethoden im Bereich des Wildtiermonitorings weiter zu verbessern und gleichzeitig den Schutz der Tierwelt zu stärken.



Genetische Material von Tieren kann auch aus Kotproben gewonnen werden.



Claudio Lutz
Co-Präsident des Stiftungsrates

Foto: Ursula Meisser

Liebe Leserinnen und Leser

Seit 48 Jahren besteht nun bereits unsere Stiftung, wir steuern auf ein halbes Jahrhundert zu. Ich selber begleite Animalfree Research bereits seit über 15 Jahren als Stiftungsrat und als Co-Präsident. Mit meinem Hintergrund aus dem Bankwesen, war es mir immer ein grosses Anliegen, dass die Arbeit der Stiftung effektiv ist, also dass wir mit den eingesetzten Spendengeldern einen tatsächlichen Nutzen erreichen können, der sich im Optimum auch messen lässt.

Der Hauptteil der Spenden fliesst in unsere Projekte. Das sind sowohl von uns initiierte und begleitete Projekte als auch externe Projekte, die uns via Projektantrag erreicht haben. Im Resultat wollen wir diesen Projekten mehr Raum geben, zeigen sie doch die Relevanz der Arbeit von Animalfree Research auf. Auf der Seite 2 (links) können Sie mehr über unser Projekt betreffend der Analyse von nicht-invasiv gewonnenen genetischen Proben in der Wildtierforschung erfahren. Auf den Seiten 4 und 5 findet sich ein Überblick über die von uns aktuell unterstützten Projekte. Warum es die Arbeit von Animalfree Research braucht und welche Rolle eine Stiftung wie die unsrige hat, legt unser neustes Stiftungsratsmitglied Dr. Markus Wild auf den Seiten 6 und 7 dar.

Belastende Tierversuche können und müssen ersetzt werden. Es gibt in sehr vielen Forschungsbereichen bereits Methoden die gänzlich ohne Tiere auskommen. Mit ihrer Unterstützung können wir einerseits darauf hinwirken, dass diese Methoden auch eingesetzt werden. Andererseits helfen Sie mit, dass dringend benötigte neue tierfreie Methoden entwickelt werden und so Tierleid verhindert werden kann. Für diese Unterstützung danke ich Ihnen.

.....
Impressum:

Ausgabe: Nr. 34, Juni 2024
Herausgeber: Animalfree Research
Redaktion: Dr. Silvia Frey, Sandra Ludescher
Dr. Miriam Zemanova, Stefan Kunz
Druck: buschö Druckerei Schöffland AG
Papier: Refutura GSM, 100% Recyclingpapier
Auflage: 5 300, erscheint 2 x jährlich
Titelbild: David Reichel – Komplex-Photography

Abdruck mit Einholung einer Genehmigung
unter Quellenangabe und Zusendung eines
Belegexemplares an die Redaktion erwünscht.

Animalfree Research
Postgasse 15
Postfach 817
3000 Bern 8
Telefon (+41) 044 422 70 70
Fax (+41) 044 422 80 10
info@animalfree-research.org
www.animalfree-research.org
Spendenkonto: CH23 0900 0000 8002 2276 6

Unsere aktuellen Förderprojekte

Animalfree Research fördert seit der Stiftungsgründung Projekte, die dem Ersatz von Tierversuchen dienen. Über die letzten 4 Jahrzehnte waren dies über 300 Projekte, die vor allem in der Forschung, jedoch auch im Bildungsbereich angesiedelt sind sowie politische Vorstösse, um den rechtlichen Schutz der Tiere zu verbessern.

Unser Fokus bei der Förderung von Forschungsvorhaben liegt dabei auf innovativen Projekten, die insbesondere in Forschungsbereichen angesiedelt sind, welche Tiere sehr belastenden Versuchen aussetzen. Dort sind neue tierversuchsfreie Methoden besonders wichtig. Animalfree Research setzt ein Grossteil der finanziellen Mittel direkt für die Förderung von tierversuchsfreien, humanrelevanten Methoden ein. Obwohl unsere finanziellen Möglichkeiten beschränkt sind, stellt unsere Unterstützung meist das Zünglein an der Waage für die jeweilige Projektumsetzung dar, da die staatlichen Fördermittel entweder nicht ausreichend oder gar nicht gesprochen wurden. Auf den folgenden zwei Seiten möchten wir Ihnen unsere aktuell geförderten Projekte vorstellen.

Weltweit wird ein Grossteil der Versuchstiere für die Untersuchung von Krankheiten beim Menschen eingesetzt. Auch in der Schweiz, wo es 2022 mit 400 445 rund 68% der eingesetzten Versuchstiere waren. Viele Tiere sind in der Krebsforschung und zur Erforschung von neurologischen Erkrankungen in der Regel äusserst belastenden Versuchen ausgesetzt.

Während der Chemotherapie kann es zu neurologischen Schäden kommen. Ein Projekt der an Charité Berlin kann hier bei der Frühdia gnose helfen.

Drei Projekte in der Krebsforschung

Animalfree Research fördert aktuell drei Projekte, die sich der Etablierung neuer tierversuchsfreier Methoden in diesen beiden Forschungsbereichen widmen. Zwei der Projekte werden an der Klinik für Neurologie an der Charité in Berlin durchgeführt. Eines dient dem **besseren Verständnis und der Vorbeugung der durch die Chemotherapie induzierten, neurologischen Störungen und Schäden.**

Das Projekt fusst nicht auf der Basis der gängigen Forschungspraxis mit Tierversuchen, deren Übertragbarkeit auf den Menschen mit grossen Fehlern behaftet ist, sondern auf einem aussagekräftigen, patientenspezifischen humanrelevanten (tierversuchsfreien) Zellmodell, das zur Identifikation molekularer Mechanismen von Neurotoxizität dient. Zudem konnte im Rahmen des Projekts auch ein Biomarker entwickelt werden, der zur Frühdia gnose des Auftretens von neurologischen Schäden durch die Chemotherapie geeignet ist. Das zweite Projekt an der Charité, das Animalfree Research fördert, befasst sich mit der **Entwicklung eines tierversuchsfreien Modells für die Erforschung neuropathischer Schmerzen und Neurodegeneration.** Es soll dabei ein komplementäres Modell des peripheren Nervensystems mittels humaner sen-



Foto: Amélie Benoist / BSIP

sibler Neurone und motorischer Neurone in Ko-Kulturen mit Schwann-Zellen etabliert werden, das die mechanistische und elektrophysiologische Modellierung von Schädigungen und Regenerationsmechanismen des peripheren Nervensystems erlaubt. Eine Implementierung dieses anwendungsorientierten Modells, nachdem es fertiggestellt ist, wird nicht nur zehntausende Versuchstiere einsparen, sondern auch besonders belastende Versuche überflüssig machen.

Viele Tumore siedeln sich im fortgeschrittenen Stadium primär in den Knochen an. Es ergibt sich daraus der Anspruch, innovative Behandlungskonzepte auszuarbeiten, die die Tumorausbreitung im Knochen unterbinden. Als experimentelles Mittel der Wahl dienen Tiermodelle (primär Maus und Ratte), deren Physiologie und Anatomie allerdings nicht mit derjenigen des Menschen übereinstimmen. Gerade die Abläufe der Knochenmetastasierung lassen sich nicht adäquat darstellen, da sich in den etablierten Mausmodellen die Tumorzellen in den Lymphknoten, der Lunge oder Leber absiedeln, jedoch nicht im Knochen. Tiere werden somit Versuchen geopfert, ohne dass daraus ein unmittelbarer Nutzen für den Patienten entsteht. Animalfree Research unterstützt ein Projekt einer Forschungsgruppe an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, das der **Entwicklung eines humanen 3D-Knochenmetastasemodells zur Vorhersage des Therapieansprechens bei Tumorerkrankten** dient. Das Modell soll schlussendlich in klinischen, experimentellen und pharmakologischen Studien implementiert werden und damit nicht nur die Therapie von Patient:innen verbessern, sondern auch Tausenden von Tieren ihr Dasein als Versuchsbjekt ersparen.

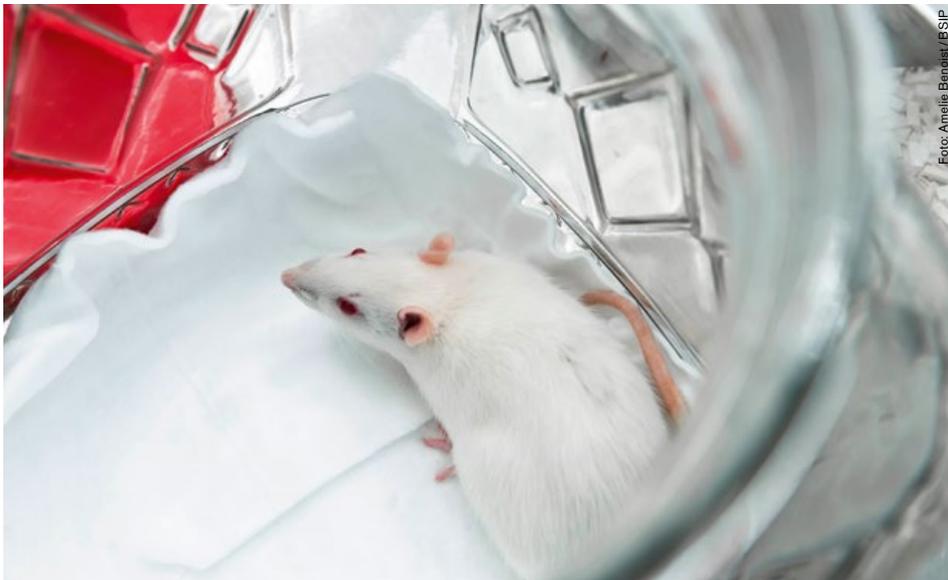


Foto: Amelie Benoit / SJIP

Bei Inhalationstests wird die Giftigkeit von Chemikalien an Nagetieren getestet.

Zwei Projekte für mehr Sicherheit von Medikamenten und chemischen Substanzen

Wichtige Forschungsbereiche für Animalfree Research sind auch jene, die sich mit der Sicherheit von Medikamenten und chemischen Substanzen für die menschliche Gesundheit befassen. Bisher basiert nämlich sowohl die klassische Risikoabschätzung als auch die Lebenszyklusanalyse von Chemikalien auf der Schätzung von Tierdaten, wenn es um die Bestimmung des Humanen Effekt Faktors (HEF), also die Abschätzung des Auftretens von Krankheiten beim Menschen durch eine Chemikalie oder einen Stoff geht. Für die toxikologische Beurteilung von neuen Chemikalien und Nanomaterialien werden heute nur schon in der Schweiz über 10 000 vornehmlich Nagetiere für Studien (z.B. Inhalationstests, orale Verabreichung) zum Schutz von Menschen, Tier und Umwelt eingesetzt. Dazu kommen noch Zehntausende weiterer Tiere, die in der toxikologischen Grundlagenfor-

schung verbraucht werden. Animalfree Research setzt sich aktuell mit zwei geförderten Projekten für eine tierversuchsfreie Sicherheitstestung ein. Seit mehreren Jahren unterstützen wir ein Projekt an der Universität Basel, welches der Weiterentwicklung von PanScreen, einer digitalen Toxizitätstest-Plattform dient. Sie ist tierleidfrei, schnell, öffentlich zugänglich und kostengünstig und ermöglicht es Forschenden, gewisse Arzneimittelkandidaten und andere Moleküle aus Substanzen, die mit dem menschlichen Organismus in Berührung kommen könnten, sehr früh im Entwicklungsprozess auf mögliche Sicherheitsbedenken zu testen.

In der Toxikologie stehen immer mehr zellbasierte (in-vitro) Daten zur Verfügung, die in der Risikobeurteilung jedoch aufgrund fehlender Methodologie noch nicht berücksichtigt werden können. Deshalb fördern wir aktuell ein Projekt an der EMPA in St. Gallen, das neue Methoden entwickelt, um die Nutzung der in immer grösserer Zahl vor-

liegenden zellbasierten (in-vitro) Daten bei der toxikologischen Risiko- als auch bei der Lebenszyklusanalyse von chemischen Stoffen zu ermöglichen und damit Tierversuchsdaten obsolet werden zu lassen.

Ein Projekt für die bessere Behandlung von Arthrose

Netzhautdegeneration und Arthrose sind zwei verbreitete Erkrankungen, für die bei der Erforschung der Erkrankungen selbst und von Therapiemöglichkeiten viele Tiere schmerzhaften Versuchen ausgesetzt sind. Animalfree Research fördert deshalb die Entwicklung eines dynamischen Knorpel-auf-Chip-Modells am Universitätsspital Lausanne, das der tierversuchsfreien Ermittlung molekularer Mechanismen und medikamentöser Behandlung bei Arthrose dient, sowie den Aufbau eines serumfreien, d.h. tierfreien, Kultursystems für menschliche primäre Augenzellen, das für die Untersuchung von Therapien der Netzhautdegeneration eingesetzt werden kann.

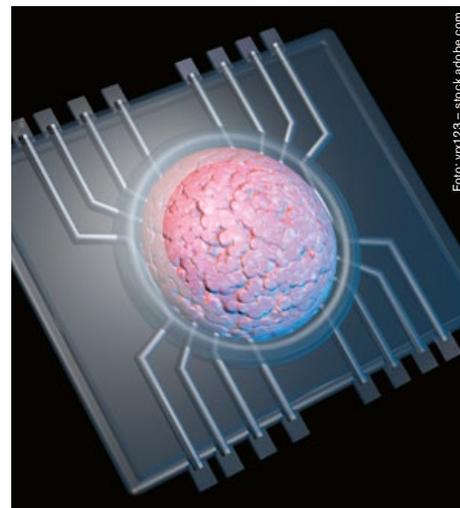


Foto: vni123 - stock.adobe.com

Auch Augenzellen können für tierfreie Forschung auf einem Chip benutzt werden (Beispielbild)



Foto: Uraula Meisser

Prof. Dr. Markus Wild ist Professor für Theoretische Philosophie an der Universität Basel. Bis 2019 war er Mitglied der eidgenössischen Ethikkommission, beim NFP 79 «Advancing 3R» ist er in der Leitungsgruppe. Ende 2023 hat er sich dem Stiftungsrat von Animalfree Research angeschlossen.

Universität Basel teil. Meine Springpartnerin vertrat ein lokales Unternehmen. Zu Beginn wurden wir gefragt, ob wir für oder gegen Tierversuche seien, worauf mein Gegenüber zur grossen Überraschung des Publikums verkündete, sie sei dagegen. Das habe ich seither von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gehört: «Im Prinzip bin ich auch dagegen, Tiere in Versuchen zu verwenden.» Man ist im Prinzip gegen Tierversuche, aber hält Tierversuche für wissenschaftlich unersetzbar, deshalb müssen sie leider weiter durchgeführt werden. Natürlich bräuchten wir in einer perfekten Welt keine Tierversuche, aber wir leben nun einmal nicht in einer solchen Welt.

Mich irritiert diese Haltung. Auch wenn wir nicht in einer vollkommenen Welt leben, müssen wir doch nicht so weiter machen wie bisher. Bei so viel Konservatismus kämen wir überhaupt nirgendwo hin. Ebenso irritierend ist das Dogma, Wissenschaft ohne Tierversuche sei unmöglich. Sicher, man kann auf wissenschaftliche Erfolge verweisen, die sich Tierversuchen verdanken, das bedeutet jedoch nicht, dass es nur mit Tierversuchen geht. Ich dachte immer, die Wissenschaft sei fortschrittlich, undogmatisch, wagemutig usw. Doch wenn es um Tierversuche geht, schwindet der wissenschaftliche Wagemut und ein zäher Konservatismus legt sich auf die Gemüter.

Dabei könnten wir heute schon mit Tierversuchen aufhören und weiterhin Wissenschaft betreiben, innovative

Drei Gründe, warum es Animalfree Research braucht

Zweck der Stiftung Animalfree Research ist es, auf eine tierfreie Forschung hinzuwirken. Doch braucht es solche Stiftungen überhaupt? Wissenschaft und Forschung arbeiten doch selbst in diese Richtung. Das Schweizer Recht schreibt Güterabwägung vor und verpflichtet Forschende, auf die drei berühmten Rs zu achten: Tierversuche ersetzen (Replace), weniger Tiere einsetzen (Reduce), Tieren weniger hart zusetzen (Refine). Der Bund hat 2018 das Kompetenzzentrum 3R und 2022 das nationale Forschungsprojekt Advancing 3R auf den Weg gebracht.

In meinen Augen braucht es Stiftungen wie Animalfree Research heute

mehr denn je. Und zwar aus drei Gründen. Erstens braucht die Wissenschaft ein kritisches Gegenüber, das an der Vision einer tierfreien Forschung festhält. Zweitens muss bei den eben angedeuteten Tendenzen rund um die 3R-Prinzipien darauf geachtet werden, dass sie nicht zu einem Feigenblatt für Tierversuche verkommen. Drittens darf das Tierwohl in einer demokratischen Gesellschaft nicht Sache weniger Expertengruppen sein, es geht uns alle an.

1. Wissenschaft und Tierversuche brauchen ein kritisches Gegenüber

Vor einige Jahren nahm ich an einer Diskussion über Tierversuche an der

Methoden finden, Durchbrüche feiern und von bisherigen Entdeckungen profitieren. Die Wissenschaft selbst ist nicht der Grund, dass das nicht gehen soll, sondern vielmehr die über Jahrzehnte gewachsene Gewohnheit, Tiere als Verbrauchsmaterial zu benutzen. Tiere werden für die Forschung gehalten, gezüchtet, Versuchen unterzogen, in der Ausbildung benutzt, ihre Bestandteile werden in Lehre und Forschung eingesetzt, nur Publikationen, die auf Tierversuche zurückgreifen können, geniessen Ansehen. Lebenszweck der Versuchstiere ist vom Embryo bis zur Entsorgung durch die Wissenschaft diktiert. Eine tierfreie Forschung zielt auf das ganze unheilvolle System der Züchtung, Haltung, Nutzung und Tötung im Namen der Wissenschaft.

Weil die Wissenschaft sich selbst in diesem System eingeschlossen hat, wird sie dogmatisch und konservativ, sobald es um Tierversuche geht. Zudem wird innovativen Forschenden, die nach echten Alternativen suchen, das wissenschaftliche Leben schwer gemacht. Es gibt zu wenige Institute und Professuren, die auf Alternativen zu Tierversuchen spezialisiert sind (in der Schweiz sind es exakt 0.00), der Tierversuch stellt für Karrieren und Publikationen nach wie vor den Goldstandard dar.

Wissenschaft und Forschung brauchen dringend ein kritisches Gegenüber, das dieses System sichtbar macht, Dogmatismus und Konservatismus entgegentritt und mutige Forschende unterstützt. Das ist die unverzichtbare Aufgabe von Stiftungen wie Animalfree Research.

2. Prinzipien dürfen nicht zu einem Feigenblatt für Tierversuche werden

Im Jahr 1959 haben W.M.S. Russell und R.L. Burch die 3R-Prinzipien be-

gründet. Das wichtigste Ziel ist das erste R, die Ersetzung von Tierversuchen durch alternative Methoden. Folglich müsste das Ziel der 3R eine tierfreie Wissenschaft sein. Leider ist dem nicht so. In der heutigen Forschung in der Schweiz wird die Reihenfolge der 3R leider auf den Kopf gestellt und das dritte R (Refine) an erste Stelle gesetzt.

Machen wir das konkret und klicken wir auf die 3R-Webseite von Schweizer Universitäten. Zuerst gewinnt man den Eindruck, dass es mehr Preise für 3R gibt als Forschung. Betrachten wir die drei Beispiele, die die Universität Basel als Vorzeigeprojekte präsentiert. Das Projekt «Genetische Vasektomie statt Operation» hat ein Verfahren entwickelt, Mäuse genetisch statt operativ zu sterilisieren. So kann auf einen operativen Eingriff verzichtet werden, was die Mäuse entlastet. Dieses Refine-Projekt wurde 2019 mit einem Preis ausgezeichnet. Das Projekt «Hühnerier statt Embryos» benutzt Embryos aus Eiern statt jene von Mäusen, was verhindert, dass Mäusemütter zur Gewinnung der Embryos getötet werden. Dieses Projekt versteht sich als Replace-Projekt, weil man weniger Mäusemütter tötet. Das dritte Projekt wurde 2019 ebenfalls mit einem Preis ausgezeichnet. Mäusen werden Schmerzmittel-Depots eingesetzt, sodass die Schmerzlinderung sichergestellt bleibt. Auch das ist ein Refine-Projekt.

Diese Beispiele machen eine Tendenz deutlich. Die 3R werden benutzt, um das System der Tierversuchsforschung effizienter zu gestalten. Sterile und schmerzmittelbehandelte Mäuse werden in Versuchen eingesetzt. Woher die Hühnerembryos stammen, erfährt man leider nicht. Offenbar wird die Nutzung von Tieren ausserhalb wissenschaftlicher Zuchtanstalten als Alternativerfolg gefeiert, obwohl weiterhin

Tiere zum Einsatz kommen. Keines der drei Basler Vorzeigeprojekte ist also ein Beispiel für tierfreie Forschung!

Die 3R führen nicht von selbst zu mehr Alternativen zu Tierversuchen, sondern ebenso zu einer effizienteren Fortführung des unheilvollen Systems. Wenn die 3R-Prinzipien zu einem Feigenblatt für die tiergestützte Forschung verkommen, dann brauchen wir neue Ideen auf dem Weg zu einer tierfreien Forschung. Genau dafür braucht es Stiftungen wie Animalfree Research.

3. In einer demokratischen Gesellschaft ist Tierwohl ein öffentliches Anliegen

Wie gesagt wurden die 3R-Prinzipien vor 65 Jahren eingeführt! Vor sechs Jahren erst wurde das Kompetenzzentrum 3R gegründet und vor zwei Jahren Advancing 3R eingerichtet. Die Prinzipien sind heute im Pensionierungsalter und die grossen Schweizer Initiativen im Kindergartenalter. Dabei kann man nicht einmal sagen, dass diese verspäteten Bemühungen sich der Wissenschaft verdanken. Staatliche Hochschulen verspüren, im Unterschied zu privat finanzierter Forschung, weniger Druck, von Tierversuchen wegzukommen. Es braucht öffentliche Diskussionen und öffentlichen Druck. Dieser wird durch die Bevölkerung, die parlamentarische Politik und private Stiftungen erzeugt, denn die Wissenschaft verhält sich gegenüber Tierversuchen tendenziell dogmatisch und konservativ. In einer funktionierenden Demokratie sollte das Tierwohl ein öffentliches Interesse sein, das uns alle angeht. Darum sollte es nicht nur Expertengruppen überlassen werden, denn auch diese Gruppen verfolgen ihre Eigeninteressen. Das ist der dritte Grund, warum es Stiftungen wie Animalfree Research braucht. Heute mehr denn je.

Aktuelles aus aller Welt



Im Frühjahr erreichten uns leider traurige Neuigkeiten aus Deutschland. An der Justus-Liebig-Universität in Gießen sind 600 Mäuse wegen eines Heizungsdefekts gestorben. Über Nacht herrschten im Haltungsbereich über 40 Grad, was nur 400 der 1 000 Mäuse überlebten. PETA Deutschland reichte eine Strafanzeige ein – wir unterstützen diesen Schritt voll und ganz!



Doch es gibt glücklicherweise auch erfreuliche Nachrichten. In Grossbritannien kündigte Andrew Griffith, der Minister für Wissenschaft, Forschung und Innovation, an, dass die britische Regierung im Sommer 2024 einen detaillierten Plan zur Reduktion von Tierversuchen vorlegen wird. Auch wird die finanzielle Förderung von tierfreien Methoden verdoppelt. Konkret sollen während der nächsten 2 Jahre 20 Millionen Britische Pfund in die Entwicklung tierleidfreier Forschungsmethoden investiert werden.



Auch die Niederlande haben die Zeichen der Zeit erkannt: Der Nationale Wachstumsfonds hat 124,5 Millionen Euro für ein neues Zentrum für tierversuchsfreie biomedizinische Forschung bewilligt. Animalfree Research begrüsst diese Entwicklungen und setzt sich auch in der Schweiz mit aller Kraft für eine tierleidfreie Zukunft ein.



Animalfree Research hat zusammen mit vier Partnerorganisationen aus allen Landesteilen der Schweiz am 29. April 2024 auf der Bundesterrasse die Petition «Forschungsplatz Schweiz sichern» eingereicht. Mit über 40 000 Unterschriften untermauern sie ihre Forderung nach einem schrittweisen Ausstieg aus belastenden Tierversuchen. Die Schweiz soll zum Vorbild werden für eine innovative, effiziente Forschung ohne Tierleid. Denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Ständerätin Maya Graf (Grüne Partei) teilt das Anliegen der Petition und will die Forderungen mit einem Vorstoss ins Parlament einbringen.